



Starke Bilder aus dem Hinterhof: Klaus Schneider in seinem Atelier.

Foto: Klatt

Zerborstene Fensterscheiben, abbröckelnde Mauern mit beängstigenden Rissen, ein schmaler, verbogener Schienenstrang in abgesunkenen, gebrochenen Bodenplatten, an der alten Backsteinwand die halb abgeblätterte Aufschrift „Gustav Wacker, Technisches Installationsbüro“: Klaus Schneiders Hinterhof-Atelier an der Gostenhofer Hauptstraße liegt nicht gerade in der erbaulichsten Gegend Nürnbergs, da ist nicht einmal mehr der beschönigende Charme von malerischem Verfall spürbar.

Doch Schneider strahlt: „80 Mark“ sagt er und meint damit die Monatsmiete für den Raum von der Größe eines gutbürgerlichen Wohnzimmers. Daß er das Dach gestern mal wieder mit Bitumen abdichten mußte, machte ihm nichts aus — erstens verwendet er das Material ohnehin schon für seine Bilder und Skulpturen und zweitens kann er sich den schwarzen Teer als Förderpreisträger des Bezirks jetzt tonnen-

weise kaufen — aber auch nur, weil Bitumen billig ist.

4000 Mark — lobenswert, aber alles andere als eine fürstliche Dotierung. „Für mich ist das allerhand“, widerspricht der 37jährige in seinem rollenden oberbayerischen Dialekt. Klaus Schneider stammt aus Ingolstadt, lebt aber seit 1978 in Nürnberg, hat hier stu-

Schneiders beißendes Gelb

diert und nennt sich seit rund fünf Jahren freischaffender Künstler, was hierzulande in aller Regel mit einem sehr bescheidenen Lebenszuschnitt verbunden ist.

Verkäufe? „Gelegentlich ja, aber doch recht wenige, obwohl ich jedes Jahr eine Einzelausstellung hatte und darüber hinaus an verschiedenen Gruppenausstellungen teilnahm.“ An der Qualität

liegt es nicht, der Künstler, den Altmeister Franz Vornberger und Kunsthausleiter Joachim Bleistein vorschlugen, ist gewiß ein würdiger Preisträger, er dürfte zur Spitze des mittelfränkischen Nachwuchses zählen.

Indessen gehören Schneiders Bilder nicht zu jenen Werken, die sich jeder gern übers Sofa hängt. Zwar hat der 37jährige seine psychologische Phase, die vielfach zerfleischte, blutige Kreaturen zeigte, überwunden, aber seine Bilder sind noch immer dunkel, spiegeln die Bedrohung des Menschen wieder. Der Maler und Bildhauer macht dabei aus seinem ökologischen Ansatz keinen Hehl. Auf einem seiner letzten Bilder frißt sich ein chemisches Gelb in einen schwarzen Körper, dessen Auswüchse sich zum Kreuz spreizen. Beißend gelb gestrichen ist auch einer von zwei überdimensionalen Särgen, die der Künstler derzeit für eine Ausstellung der Gruppe „Kreis“ vorbereitet. Im Juni nächsten Jahres sollen die finsternen Mahnmale auf dem Hauptmarkt stehen.

-att